

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.
—
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
—
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:

Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:

Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionschluss:

Jeden Dienstag Morgen.

Der 25. Januar und wir Gärtner!

In dem folgenden Artikel dieser Nummer („Wichtige Zahlen und Daten zur Reichstagswahl“) führen wir den geschätzten Lesern einige wissenswerte Zahlen und Daten aus der deutschen Kolonial-, Steuer- und Sozialpolitik an, die wir jedem, der sie noch nicht kennt, zur Einprägung empfehlen. An dieser Stelle wollen wir eine ganz kurze Umschau darüber halten, was wir als Gärtner von den einzelnen politischen Parteien zu erwarten haben bzw. auf welche derselben wir Hoffnungen setzen können. Wie es in der Hinsicht in gewerkschaftlicher und sozialpolitischer Beziehung im allgemeinen bestellt ist, darüber brachten wir einiges wesentliche schon in Rundschauotizen und sonst vor; im übrigen empfehlen wir dazu noch das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, das jedem Zweigverein und den Vertrauensleuten ja regelmäßig zugeht, nachzulesen.

Für uns als Gärtner kommt da vor allem unsere ungeklärte Rechtslage in Frage, einmal schon darum, damit wir bei Streitfällen im Arbeitsverhältnis Sicherheit bekommen, unter welchem Gesichtswinkel jene Fälle zu beurteilen sind: ob unter dem des Handelsgesetzbuches, der Gewerbeordnung, einer Gesinde- oder Dienstbotenordnung, dem Bürgerlichen Gesetzbuch oder den Polizeigesetzen für die Landarbeiter. Dann, damit wir wissen, welches Gericht wir anrufen müssen, um zu unserm vermeintlichen Rechte in den Einzelfällen zu kommen. Oder drittens — das ist eigentlich das A und das O des Ganzen —, damit wir ein freies, unantastbares Koalitionsrecht bekommen, das so lange bestritten und in steter Gefahr ist, wie nicht klipp und klar durch Gesetz die Unterstellung der Gärtner unter die Gewerbeordnung ausgesprochen ist. Wie stehen hier die Chancen?

Seit einem Jahrzehnt bereits bestimmen wir die Reichsregierung mit Petitionen. Ein erster Erfolg stellte sich 1900 ein, als damals das Unfallversicherungsgesetz revidiert, ergänzt und verbessert wurde. Zufolge unseres Eingreifens wurden bei dieser Gelegenheit in Bezug auf die Versicherung und die Rentenberechnung die Gärtner mit den sonstigen „Facharbeitern“, wie Brenner, Maschinenführer, Heizer, Müller, Ziegler, Stellmacher, Schmiede gleichgestellt. Wir „jubelten“ damals ob dieses Erfolgs. Und voriges Jahr müssen wir erfahren, daß durch eine sehr eigenartige Auslegung von seiten des Reichs-

versicherungsamtes uns das Errungene zum großen event. größten Teile wieder wegdisputiert wird! Die dort im Gesetz enthaltene Bestimmung ist „kein zwingendes“ Recht, sagt man jetzt; vielmehr kann da jede einzelne Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft nach Gutdünken verfahren, nach eigenem Ermessen. So ist es gekommen, daß ein großer Teil, vielleicht gar die meisten der Kollegen, wieder in die Klasse der „gewöhnlichen landwirtschaftlichen Arbeiter“ hinabgeglitten sind und daß sie dadurch, wenn sie einen Unfallschaden erleiden, nur halb und zwei Drittel von dem an Unfallrente beziehen können, wie sie sonst beziehen würden. Bei Ganzinvalidität kann das unter Umständen 300 bis 400 Mark ausmachen, um welchen Betrag der Unfallbezugsberechtigte pro Jahr geschädigt wird. Wer wird wohl sorgen, daß hier eine Korrektur erfolgt?...

Dann kommen wir schließlich dahin, daß die Regierung uns zugestimmt, es sei wirklich erforderlich, einen gesetzlichen Eingriff vorzunehmen, um die Materie unserer Rechtsverhältnisse zu ordnen. Am 7. Dezember 1904 sagte in der Petitionskommission des Reichstags der Regierungsvertreter Geheimer Oberregierungsrat Koch:

„Es sei zugegeben, daß die Rechtsprechung der Gerichte auf dem vorliegenden Gebiete schwankend sei. Auch stehe außer Frage, daß den Wünschen der Petenten nur auf dem Wege einer Abänderung der Gesetzgebung entsprochen werden könne. Indessen lasse es sich vor Anstellung eingehender Erhebungen nicht übersehen, ob die vorgeschlagenen Grenzbestimmungen den tatsächlichen Verhältnissen unter allen Umständen gerecht werden würden. Ebenso wenig könne man hinsichtlich der Einrichtungen von Berufsvertretungen Stellung nehmen, bevor jene Untersuchungen vorgenommen seien. Die Vorarbeiten für die Erhebungen, die einen statistischen Charakter tragen würden, seien bereits eingeleitet.“

Das war, wie gesagt, im Reichstage. Demgemäß hätte man jene Vorarbeiten von Organen der Reichsregierung und für das ganze Reich erwarten sollen. Aber es kam anders: Am 2. Mai 1906 veranstaltete die preußische Regierung eine Gärtnerstatistik nur für das Gebiet des Königreichs Preußen, und zu gleicher Zeit sickerte die Lesart durch, es bestehe die Absicht, die Materie nicht reichsgesetzlich, sondern auf dem Wege einzelstaatlicher Gesetzgebung oder Verordnung zu regeln, etwa wie das Bergrecht geregelt sei. Mit andern Worten: es sei eine Regelung außerhalb des Bereichs der Gewerbeord-

nung beabsichtigt, damit die Arbeitnehmer im Gärtnergewerbe ein für allemal den Bestimmungen unterstellt werden, die für das Gesinde und die Landarbeiter gelten; die Grundlage dieser Ordnung ist aber die Beraubung des Koalitionsrechtes, des Rechtes, sich gewerkschaftlich zu organisieren zum Zwecke eines gemeinsamen Strebens für Verbesserung der Arbeits- und Lohnbedingungen. Vergegenwärtigen wir uns doch nur, was da z. B. in Preußen für Gesetzbestimmungen gelten. Wir haben genug, wenn wir das „Gesetz, betr. die Verletzungen der Dienstpflichten des Gesindes und der ländlichen Arbeiter“ (Gesetz vom 24. April 1854) uns besehen und hier nur anführen, was nach demselben allen Arbeitnehmern droht:

„Arbeitnehmer, welche die Arbeitgeber oder die Obrigkeit zu gewissen Handlungen oder Zugeständnissen dadurch zu bestimmen suchen, daß sie Einstellung der Arbeit oder die Verhinderung derselben bei einzelnen oder mehreren Arbeitgebern verabreden oder zu einer solchen Verabredung andere auffordern, haben Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre verwirkt.“

Auf diese Weise die Gärtnerbewegung brach zu legen, ist die Sehnsucht aller unserer Feinde und das Ziel, das uns winkt bei einzelstaatlicher Regelung der Rechtsmaterie.

Von seiten der heutigen Mehrheitsparteien des Reichstages ist leider nicht zu erwarten, daß sie jenen Bestrebungen entgegen treten werden. Die Konservativen und Nationalliberalen sind ja selbst durch und durch reaktionär. Und die „auch-sozialen“ Mittelstandsparteiler, die Gesinnungs- und Parteigenossen des Protektors des christlich-nationalen Gärtnerverbandes, Franz Behrens, — wie stehen diese dazu? Antwort gibt uns folgende Stelle aus dem Geschäfts- und Tätigkeitsbericht des A. D. G.-V. pro August 1902 bis Juli 1905, Seite 24; dortselbst heißt es:

„Als nach unserer Urabstimmung im Oktober 1903 von den abgesplitterten Gegnern der neue „christlich-nationale“ Deutsche Gärtnerverband gegründet worden war, setzte sich dessen Führer, Franz Behrens, sogleich mit den Parlamentariern seiner politischen Richtung in Verbindung und erreichte von diesen ein Versprechen, mit dem große Reklame gemacht wurde. Die „Wirtschaftliche Vereinigung“ im Reichstage, eine Gruppe von Mittelständlern, hatte zugesagt, sich der Sache anzunehmen; sie reichte auch in der Tat einen Initiativantrag Dr. Burkhardt, Hofprediger a. D. Stöcker (christlich-sozial) und Raab (antisemitisch) an den Reichstag ein, der

eine Regelung der Materie in dem von uns erstrebten Sinne bezweckte. Je näher nun der Tag heranrückte, an dem die Herren ihren Antrag von der Tribüne des Reichstages aus begründen sollten, um so mehr bekamen sie darob Herzklopfen. In dankenswerter Weise hat uns hierüber das Handelsblatt f. d. d. Gartenbau (Nr. 23 vom 10. Juni 1905) aufgeklärt; es sagt: „Das Schicksal, in den Papierkorb zu verschwinden, wäre dem von dem Deutschen Gärtnerverbande veranlaßten Initiativbegehren auch ohne Reichstagsbeschluß beschieden gewesen, denn wir haben allen Grund zu der Annahme, daß ein Teil ihrer eigenen Väter (Dr. Burkhardt, Stöcker, Raab und Genossen) dafür gesorgt haben würde, daß der Antrag überhaupt nicht zur Verhandlung kam... Ganz freiwillig wurde uns (im Juni 1904) von einem dieser Herren das Geständnis gemacht: „Wir haben schon selbst eingesehen, daß wir mit der Einbringung eine große Dummheit begangen haben.“

So kann man sich, können sich Arbeitnehmer auf bürgerliche Parteien verlassen. Wer sich auf diese verläßt, ist von vornherein verlassen, wie dieses Beispiel handgreiflich zeigt.

Es gibt nur eine politische Partei, die die Arbeiterschaft noch niemals im Stiche gelassen hat, die stets die Arbeiterinteressen mit allem Nachdruck verteidigt hat, und das ist die Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie ganz allein erhebt auf Grund ihres Programms und ihrer ganzen Tendenz die Forderung:

„Sicherung und Vervollkommnung des Koalitionsrechtes und seine Ausdehnung auf die Landarbeiter.“

Bevor aber das Koalitionsrecht auf die Landarbeiter nicht ausgedehnt ist und jene schmachvollen Gesetze, wie das vom 24. April 1854, nicht aufgehoben sind, haben auch wir Gärtner nichts zu erwarten, das uns wirklich aus jenen Gefahren befreit. Wer daher bei der gegenwärtigen Reichstagswahl und

auch sonst in seiner Berufsstellung als Gärtner bzw. Gärtnerarbeiter einen andern als einen Sozialdemokraten, eine andere als die sozialdemokratische Partei unterstützt, wird zum Verräter seiner eigenen Interessen, hilft die Ketten mit schmieden, mit denen man die Gärtnerbewegung fesseln will. Der 25. Januar 1907 finde jeden wahlberechtigten Gärtner und Gärtnerarbeiter mit dem richtigen Stimmzettel an der Urne. Keiner bleibe fern, es kommt auf jede Stimme an!

Wichtige Zahlen und Daten zur Reichstagswahl.

Es ist schon einige Male in der Rundschau d. Ztg. kurz auf die Wichtigkeit und Bedeutung der am 25. Januar d. Js. stattfindenden Neuwahl zum Reichstage aufmerksam gemacht worden. Wir dürfen wohl die Hoffnung aussprechen, daß inzwischen alle Kollegen, die irgend Gelegenheit dazu hatten, sich über die Sachlage näher unterrichtet haben, insbesondere durch Vermittlung der Arbeiterpresse, das heißt, indem sie die in ihrem Orte zuständige sozialdemokratische Tageszeitung abonniert haben und diese nun fleißig studieren, des weiteren aber auch durch Teilnahme an den in der gegenwärtigen Zeit allenthalben stattfindenden Volks- und Wählerversammlungen. Indes: der eine und der andere dürfte jene Gelegenheiten doch noch nicht gehabt bzw. wahrgenommen haben; es gibt ja Orte und Gegenden, wo das Volk noch in der größten Rückständigkeit und in der tiefsten Unwissenheit gehalten wird und wo deshalb die Arbeiterpartei noch keine Lokale zum Abhalten von Versammlungen bekommen konnte und ihrer Parteipresse noch [keinen] Eingang zu schaffen vermochte. Für diese Kollegen seien deshalb hier einige Zahlen und Daten angeführt, die von volkswirtschaftlicher Bedeutung sind und die man sich einprägen muß.

Bekanntlich erfolgte die Reichstagsauflösung am 13. Dezember v. Js. infolge eines Konfliktes, den die Reichstagsmehrheit mit der Regierung wegen der Kolonialpolitik hatte.

Zu Anfang der achtziger Jahre fing die deutsche Reichsregierung an, in Afrika Kolonien anzulegen und sogenannte „Schutzgebiete“ zu

errichten. Wir haben heute deren in Afrika (Deutsch-Ost-Afrika, Deutsch-Südwest-Afrika, Kamerun, Togo), Neu-Guinea (Bismarck-Archipel und Kaiser-Wilhelmsland) und den Südsee-Inseln (Marschall-, Palau-, Karolinen- und Mariannen-), schließlich auch noch in China (Kiautschou). Die Sache war natürlich als ein „Geschäftsunternehmen“ gedacht, das dem Deutschen Reiche für seine äußere Politik und den Handel auf dem Weltmarkt Stützpunkte bieten und zugleich materielle Vorteile bringen sollte. Dabei hat man sich aber sehr arg verrechnet. Es hat sich herausgestellt, daß das meiste Kolonialland absolut unergibig und für Siedlungszwecke ungeeignet ist, daß auch keine Aussicht besteht, dieses jemals ergibig zu machen.

Wenn ein Kaufmann gewahrt, daß er sich solchergestalt in einem Artikel verspekuliert hat, dann gibt er ihn einfach auf. Anders hier das Deutsche Reich mit seinen Kolonien; da wird es zu einer „nationalen Ehre“ gemacht, dennoch das Geschäft fortzusetzen und von Jahr zu Jahr immer größere Summen an Kapital daran zu vergeuden.

In runden Zahlen sind für Kolonien und für Expeditionen, die sich hierdurch notwendig machten, ausgegeben worden 1893: 3 Millionen Mark, 1898: 18 Millionen Mark, 1905: 164 Millionen Mark und für 1906: 207 Millionen Mark. In den letzten neun Jahren hat die Weltpolitik dieser Art rund 963 Millionen Mark verschlungen, die natürlich den Taschen der Steuerzahler im Reiche entzogen werden mußten; das heißt: nur 250 Millionen Mark ließen sich wirklich an Steuern aufbringen; 713 Millionen sind Schulden gemacht worden und müssen vom deutschen Volke verzinst werden.

Der ganze Ein- und Ausfuhrhandel unserer sämtlichen Kolonien mit Deutschland betrug in den 20 Jahren, die wir Kolonialpolitik treiben, nicht mehr wie 318 Millionen Mark. Wohl gemerkt: in 20 Jahren! Wie ungeheuer wenig das ist, geht aus dem Beispiel hervor, daß Deutschland an die kleine Schweiz im Jahre 1905 für 367 Millionen Mark Waren verkauft hat, also in einem Jahre hier mehr verkauft, wie im Kolonialverkehr in zwanzig Jahren eingekauft und verkauft.

Als Ansiedlungskolonien für das Deutsche Reich kommen unsre Kolonien auch nicht in Frage. Im Jahre 1903 lebten in ihnen zusammen

Feuilleton.

Sozialdemokratie und Zentrum.

(Schluß.)

In allen Bestrebungen der Gesetzgeber, die größten Lasten den breiten Volksschichten aufzubürden, schreitet das Zentrum unentwegt voran. Es macht sich somit zu den Auswucherern des Volkes. „Das ist die Gerechtigkeit des Zentrums und seine christliche Politik. Man erzählt, daß Christus einst die Wucherer mit der Geißel aus dem Tempel trieb. Wenn heute ein Christus käme, er würde nicht die Sozialdemokraten, wohl aber das Zentrum zum Tempel, d. h. zum Reichstag, hinausjagen!

Die Kirche hat sich stets jenen herrschenden Zuständen anbequemt, die ihren Vorteilen entsprach; sie stand allezeit auf Seiten der Herrschenden und begünstigte die Sklaverei durchaus. Noch bis ins elfte Jahrhundert bestanden im päpstlichen Rom Sklavenmärkte und eine große Anzahl geistlicher Aussprüche und Taten gebietet die Sklaverei.

Als in Nordamerika vor 40 Jahren der große Sklavenbefreiungskrieg mit Erbitterung gekämpft wurde, war es die Kirche beider Konfessionen, welche auf Seiten der unmenschlich grausamen Sklavhalter stand. Bebel wies ferner darauf hin, daß in einer großen Bamberger Spinnerei von ca. 2000 Arbeitern der Tageslohn der erwachsenen männlichen Arbeiter 1,40—1,50 M. betrage. Und der Leiter jenes Unternehmens ist sogar Ehren-

Mitglied eines katholischen Gesellenvereins. Das ist katholische „Arbeiterfürsorge“. Es kann nicht wunder nehmen, daß eine solche auf Kapitalismus gerichtete Kirche, die den gerechten Forderungen der Arbeiter stündlich gegenüber steht, auch die Vertreter wahrer Arbeiterinteressen aufs glühendste hassend und befehden muß.

Nichts desto weniger gibt es auch in beiden Kirchen gerecht denkende Männer, die das Wahre rückhaltlos verkünden. Freilich derartige Aussprüche werden nicht von der Kirche bestätigt, sondern unterdrückt oder in kapitalistischer Weise ausgelegt. Eine Reihe katholischer Kirchenfürsten hat sich in unzweideutigster Form auf den Boden des Kommunismus gestellt. Auch vom heiligen Augustin (gest. 430) stammt das Wort: „Weil das individuelle Eigentumsrecht existiert, existieren auch die Prozesse, die Feindschaften, die Zwietracht, die Kriege, die Aufstände, die Sünden, die Ungerechtigkeiten, die Mordtaten. Woher kommen alle diese Geißeln? Einzig von dem Eigentum. Enthalten wir uns also, meine Brüder, ein Ding als Eigentum zu besitzen, oder enthalten wir uns, es zu lieben.“

Das ist für Zentrumsohren freilich eine böse Musik. Und ginge es nach dem Zentrum, noch heute würden die Scheiterhaufen für die Ketzer und Unfolgsamen auflodern.

Eine derartige Politik setzt naturgemäß die größte geistige Finsternis der Massen voraus, weshalb auch die Kirche die Schule gerne in ihrer Fuchtel hält. Als in Belgien das liberale Ministerium durch das katholische ersetzt wurde, war es das erste, daß es den Schulzwang aufhob und über 4000 Lehrer kurzer Hand aufs Pflaster warf.

„Allen diesen kulturwidrigen Zuständen,“ so schließt Bebel, „wollen wir ein Ende machen und darum unser Kämpfen und Strecken, damit endlich die Sonne der Gleichheit, der Gerechtigkeit und der Brüderlichkeit über allen leuchte, die Menschenantlitz tragen.“ —

Der vorbesprochenen Schrift ist noch eine große Reihe von Zentrumssünden angefügt, welcher wir einige Stücke entnehmen, die auf das katholische „Christentum“ ein eigenartiges Schlaglicht werfen.

Allbekannt ist das eifrigste Bestreben des Zentrums, die Arbeiterschaft möglichst dumm zu erhalten und den Schulzwang möglichst zu beseitigen, um eine gänzlich unwissende Herde leichter regieren zu können.

So gab es auch im Kirchenstaat, dessen Oberhaupt bis zum Untergang des Staats 1871 der Papst war, keinen Schulzwang. Die Masse der dortigen Bevölkerung lebte in der größten Unwissenheit und in der äußersten Armut. In keinem Staate der Welt gab es mehr Bettler und Verbrecher als im Kirchenstaat und in dem in gleicher Weise regierten Neapel. Das Zentrum ist also sowohl auf wirtschaftspolitischem wie auf geistigem Gebiete der größte Feind des Arbeiters.

Die ungläubliche Verrohung des Zentrums bietet sich in zahllosen Reden der Zentrumsleute und in ihrer Presse. So wurde in einem Zentrums-Wahlflugblatt 1898 gesagt:

Jeder sozialdemokratische Wähler verdient, daß man ihm die Haut herunterzieht und diese an ein Scheunentor nagelt.

Ein von einem katholischen Geistlichen geleitetes Blatt will mit jenen Professoren und

nicht einmal 6000 Deutsche. In Deutsch-Südwestafrika, um das ja der Konflikt im Reichstag ausbrach, lassen sich — nach Schätzungen Sachverständiger — allerhöchstens insgesamt einmal 10 000 Großfarmer ansiedeln, die aber auch fort-dauernder Unterstützung benötigen, um sich halten zu können. Dabei aber beträgt die jährliche Auswanderungsziffer in Deutschland zwischen 15 bis 30 000! Und der Menschenzuwachs (Geburtenüberschuß) pro Jahr 800 bis 900 000!

Das Fazit der deutschen Kolonialpolitik ist das denkbar ungünstigste. Die Konsequenzen können leicht dieselben werden, die in Spanien eingetreten sind: Volksverarmung, Verschuldung, Zusammenbruch.

Für Heer, Marine und Weltpolitik hat das Deutsche Reich jetzt alljährlich 1 Milliarde 55 Millionen Mark ausgegeben; da es soviel an Steuern aber garnicht aufzubringen vermag, werden Schulden gemacht, man nennt das: Anleihen aufnehmen. Von 1871 bis 1876 war das Deutsche Reich noch schuldenfrei, 1878 hatten wir 72 Millionen Reichsschulden, 1888 (Regierungsantritt Wilhelm II.) 720 Millionen, 1898: 2182 Millionen, 1896/1897: 3803 1/2 Millionen und für das Etatsjahr 1897/1898 sind neue Anleihen in Höhe von rund 264 3/4 Millionen Mark vorgesehen, so daß die Schuldenlast dann 4068 Millionen Mark — in anderen Worten: 4 Milliarden und 68 Millionen Mark beträgt! Diese kosten uns allein 136 Millionen und 653 000 Mark Zinsen im Jahre, wovon über 100 Millionen Mark aus den Steuern gedeckt werden.

Die meisten Steuern wiederum lasten auf Lebens- und Genußmitteln und den notwendigsten Gebrauchsartikeln, sie werden indirekt aufgebracht. Salz und Branntwein werden mit 300 Prozent seines Wertes versteuert, das heißt: wenn man z. B. für 20 Pfg. Salz kauft, so nimmt von diesen 20 Pfg. der Staat, das Deutsche Reich 15 Pfg. als Steuer (die bereits am Erzeugungsort, im Salinenwerk bezahlt und dort auf den Preis aufgeschlagen wurden.) Tabak und Petroleum ist mit 100 Prozent seines Wertes, Zucker mit 60 Prozent, Schaumwein mit 20 Prozent, Bier und Tee mit 5 Prozent versteuert; ordinärer Rauchtabak und Tabakrippen mit 400 Prozent, feine Tabaksorten allerdings bloß mit 10 Prozent

(die werden ja auch nur von reichern Leuten verbraucht, wie auch z. B. der Schaumwein). Dazu kommen noch die Getreide- und Viehzölle als diejenigen, welche die breiten Massen des Volkes am meisten belasten.

Einige dieser Positionen seien hier angeführt, was sie einbringen. Für das Rechnungsjahr 1907 werden veranschlagt die Einnahmen aus: Zöllen mit 580 445 000 M., Tabaksteuer 111 970 000 M., Zigarettensteuer 11 473 000 M., Zuckersteuer 136 653 000 M., Salzsteuer 54 323 000 M., Branntweinsteuer 116 883 000 M., Champagnersteuer 4 933 000 M., Biersteuer 51 744 000 M., Fahrkartensteuer 45 080 000 M.

Bereits 1905 entfielen an indirekten Steuern auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 18,56 M. oder auf eine fünfköpfige Familie 92,80 M. Dazu noch die Landes-, Provinzial-, Bezirks- und Gemeindesteuern im Durchschnitt pro Kopf 6,10 M. indirekte und 17,50 M. direkte Steuern macht pro Kopf 42,16 M. oder pro fünfköpfige Familie 210,80 M. Steuern im Jahre. Das ist gewiß eine ganz kolossale Summe gegenüber dem Einkommen, das eine Arbeiterfamilie hat.

Von den Gesamtschulden, die heute das Deutsche Reich hat, entfielen schon 1906 auf den Kopf der Bevölkerung 56,82 M., 1907 kommen noch 4,41 hinzu, dann sind es 61,23 M.

Mit diesen Zahlen und Daten wollen wir hier bewenden lassen. Sie reden zu jedem, der denken kann, eine ganz gewaltige Sprache. Einige Worte müssen wir aber noch der Sozial- und Arbeiterversicherung widmen, indem wir hier ebenfalls mit Zahlen aufwarten.

In den Jahren von 1885 bis einschließlich 1905 sind an Renten und Unterstützungen gezahlt worden, aus der

Krankenversicherung	2 493 973 973 M.
Unfallversicherung	1 057 758 585 „
Invalidenversicherung (seit 1891)	1 003 949 912 „
Insgesamt	4 555 682 290 M.

Davon sind aufgebracht worden aus Beiträgen der Arbeiter, ohne Zinseneinnahmen, 2 723 431 182 M. Mithin reduziert sich die aus Unternehmerbeiträgen und Reichszuschuß für die Entschädigungsbeiträge aufgebracht Summe auf 1 832 251 108 M.

Um die Höhe der Entschädigungen zu veranschaulichen, geben wir die Zahlen für 1904.

Krankenversicherung.

Es wurden gezahlt für 4 642 679 Erkrankungsfälle mit 90 051 510 Krankentagen 233 160 688 Mark oder pro Krankentag 2,63 M. In diese Summe sind eingerechnet die Kosten für Arzt, Medikamente, Krankenhauskosten, Sterbegelder usw. Der Krankengeldbezug stellt sich — ausgenommen die in Knappschaftskassen Versicherten — auf ganze 115 Pfennige pro Krankentag! Die Schlemmerei mit 115 Pfennigen pro Tag geschieht aber nicht auf Kosten der Unternehmer; diese zahlen nur ein Drittel der Beiträge, die Arbeiter selbst zwei Drittel.

Im Jahre 1904 sind gezahlt worden an Krankengeld, Wöchnerinnen-Unterstützung und Sterbegeld 116 620 975 M.; die gesamten Aufwendungen für die Versicherten beliefen sich auf 237 107 610 M. Von den Versicherten selbst wurden aufgebracht: 172 566 398 M. Zur Deckung der Aufwendungen waren mithin aus den Unternehmerbeiträgen und sonstigen Einnahmen erforderlich:

insgesamt	64 541 212 M.
oder für jeden Versicherten	
pro Jahr	5,65 M.
pro Tag	1,54 Pfennig!

Fürwahr, solche Lasten müssen furchtbar drücken und die Arbeiter sollten in dankbarer Verzückung ob solcher Segensfülle nur noch Scharfmacher und Zollwucherer in den Reichstag senden!

Unfallversicherung.

Es waren im Jahre 1904 gegen Unfall versichert 18 376 000 Personen. Die Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle belief sich auf 137 673, die Gesamtzahl der Renten auf 834 815; die Summe der Entschädigungszahlen stellt sich auf 127 308 966 M., davon entfallen auf Rente für Verletzte, Abfindungen und Angehörigenrente 119 265 321 M. Es wurden gezahlt im Durchschnitt für

jeden Rentenempfänger pro Jahr	152,49 Mark
„ „ „ Tag	0,41 „
„ Versicherten „ Jahr	6,93 „
„ „ Tag	1,89 Pfennig!

Alters- und Invalidenversicherung.

Der Versicherung waren unterstellt: 13 756 400 Personen. Gezahlt wurden insgesamt 148 355 804 Mark. Darunter an 803 232 Invalidenrentner 105 346 175 M., an 24 635 Krankenrentner

anderen Gelehrten, deren Lehren nicht mit der katholischen Kirche übereinstimmen, nebst ihrem Anhang „wenig Federlesens machen, sobald es un bequem wird. Dann weg damit! Zum Ab-decker und auf den Schindanger! So gebührt dem Vieh, auch dem hochentwickelten!“

Ein anderes Blatt empfiehlt, derartige Universitätsprofessoren und ihren Anhang einfach „um einen Kopf kürzer zu machen.“

Ja, an anderer Stelle wird dann noch empfohlen, „inländische Friedensbrecher und nord-deutsche Strauchritter zum Tempel hinauszujagen, wenn nötig, mit Dreschflügeln und Mistgabeln.“

Kann es einen roheren Ton und eine niedrigere Denkungsart geben als in diesen angeführten Sätzen, die sich noch ins Unendliche weiterspinnen lassen?

Der Arbeiter versteht jedenfalls unter christlicher Gesinnung etwas anderes, und er wird sich angewidert von einer Gesellschaft abwenden, die in zügellosem Haß über ihre Gegnerschaft herfällt.

Viel ist ja auch von christlicher Barmherzigkeit die Rede. Aber wir wissen zu genau, daß sie dort aufhört, wo das Interesse des Geldsackes und des Eigennutzes beginnt.

Vor nunmehr vier Jahren ging folgende Mitteilung durch die Presse:

Auf dem Gute eines frommen Herrn, des Erzbischofs von Olmütz, wurde von Arbeitern Reisig im Walde gesammelt. Seine Exzellenz der Geheime Rat Erzbischof Theodor Kohn fühlte sich dadurch bestohlen. Eingedenk der großen Bibelworte: „Wenn du dein Land erntest, sollst du es nicht an den Enden umher

abschneiden, auch nicht alles genau absammeln! Also auch sollst du deinen Weinberg nicht genau lesen, sondern dem Armen und Fremdling sollst du es lassen, denn ich bin der Herr, euer Gott!“ erstattete die Verwaltung des hohen geistlichen Herrn mit tunlichster Beschleunigung die Strafanzeige an das Bezirksgericht in Walachisch-Meseritsch. Die Sünder wurden mit Arreststrafen bedacht. Gestern aber meldeten Telegramme aus Neutitschein, das Kreisgericht habe diese Urteile aufgehoben und die „Holzdiebe“ freigesprochen, weil „sie sich mit einem Tagelohn von nur elf Kreuzern in großer Notlage befanden und gemäß alteingewurzelten Anschauungen das Sammeln von kleinen Holzabfällen als ihr Recht betrachteten konnten.“

Der Erzbischof Kohn, welcher der reichste Kirchenfürst Österreichs ist, hat ein jährliches Einkommen von 1 400 000 Mark oder 3835 Mark pro Tag. Und dieser steinreiche Kirchenfürst läßt arme Arbeiter gerichtlich verfolgen, die ein bischen Leseholz gesammelt haben und im Tage sage und schreibe elf Kreuzer = 36 Pfennige verdienen. Was würde Christus sagen, wenn er diejenigen sähe, die sich anmaßen, in seinem Namen zu lehren?

Wie heißt es Matthäus 19, 21: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe alles, was du hast und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben.“

Und Matthäus 19, 24: „Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme.“

Und Lukas 12, 33 und 34: „Verkaufet, was ihr habt und gebt Almosen. Machet Euch

Säcke, die nicht veralten, einen Schatz, der nimmer abnimmt, im Himmel, da kein Dieb zukommt und den keine Motten fressen.“ „Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein.“

Der Erzbischof von Olmütz hat noch viele tausend christlicher Brüder, die gleich ihm handeln. Aber auch die Kirche sammelt Schätze über Schätze.

Wir haben keine Kenntnis, wie hoch sich der Reichtum der Kirchen und Klöster in Deutschland beläuft, aber über diese Verhältnisse in den katholischen Nachbarstaaten haben wir einigermaßen Kenntnis, und diese zeigen uns folgendes:

In Österreich betrug das Vermögen der Kirche	
1886:	274 Millionen Gulden,
1890:	330 „ „
1895:	398 „ „

Es ist also in dem kurzen Zeitraum von 15 Jahren um die Riesensumme von 124 Millionen gewachsen, was beweist, daß die Kirche ihre Pflichten gegen die Armen und Elenden, wie gegen die eigene schlecht bezahlte niedere Geistlichkeit schwer vernachlässigt hat.

Von den über 28 Millionen Gulden, welche die Kirche in Österreich jährlich Einkommen hat, verwendet sie rund 16 628 000 Gulden und erspart 11 535 000 Gulden. Und wie viel Not und Elend gibt es auch in Österreich zu steuern.

Wie verträgt sich diese ungeheure Reichtumsansammlung der Geistlichen und der Kirche mit Christi Geboten? —

Lieber Leser, der du vielleicht ein treuer Anhänger der Kirche bist, vermagst du Antwort zu geben?

2 634 679 M. und an 168 544 Altersrentner
20 868 243 M. Es wurden aufgewendet: für eine
Invaliden- Kranken- Alters-
rente rente rente
pro Jahr Mark 131,15 106,95 123,81
" Tag Pfennig 35,93 29,30 33,92

Da aber die Beiträge der Arbeiter 77 043 900
ausmachen, war aus den übrigen Einnahmen nur
die Summe von 71 311 906 M. für die Auf-
wendungen zu decken. Das ergibt für jeden
Versicherten die Riesensumme von

pro Jahr 5,18 Mark,
pro Tag 1,42 Pfennig (rund 14/10 Pfg.).

Es waren demnach zur Deckung der Renten-
beiträge aus Unternehmerbeiträgen,
Reichszuschuß, Zinseneinnahmen usw. aufzu-
bringen pro Tag für jeden Versicherten in der
Krankenversicherung 1,54 Pf., in der Unfall-
versicherung 1,89 Pf. und in der Alters- und
Invalidenversicherung 1,42 Pf. Die drei Ver-
sicherungszweige umfassen 43 550 846 Ver-
sicherungsfälle, die Summe aller Entschä-
digungszahlungen und sonstigen
Aufwendungen, die nicht aus Arbeiter-
beiträgen gedeckt wurden, stellt sich auf
311 351 150 Mark oder pro Tag und Ver-
sicherungsfall 1,95 Pfennig, während
3,90 Mk. die Arbeiter selbst direkt aufgebracht
haben.

Für solche glänzende Fürsorge verlangt das
Ausbeutertum willigen, bedingungslosen Gehor-
sam und die Freiheit, nach Herzenslust plündern
zu dürfen. Nach einer Aufstellung verschiedener
industrieller und kaufmännischer Korporationen,
hat das deutsche Volk bei den diesjährigen
Fleischpreisen, gemessen an dem Preisstande
von 1897, den Preiswucherern im Jahre einen
Tribut von 1 200 000 000 Mark zu zahlen.
Unterstellen wir die Zahl der Erwerbstätigen mit
20 Millionen — 2 Millionen mehr als die Unfall-
versicherung Personen umfaßt, dann hat jeder
Erwerbstätige zu zahlen an die Vieh- und Fleisch-
wucherer pro Jahr 60 Mark oder pro Tag
16,44 Pfg. (rund 16 1/2 Pfg.); also fast das
Dreifache von dem, was für den einzelnen
auf Grund der berühmten sozialen Versicherung
vom Unternehmertum gezahlt werden muß.

Fachtechnische Rundschau.

Die Poinsettien als Schnittpflanzen
kommen bei uns immer mehr in Aufnahme. Die
Anzucht ist bei uns nur aus Stecklingen zu
empfehlen, da Aussaat aus importierten Samen
wohl stark wachsende Pflanzen bringt, die aber
hinsichtlich der Brakteen viel zu wünschen übrig
lassen. Als zwei Unterarten werden *cardinalis*
und *carminea* empfohlen. Letztere ist meist
schon zu Anfang Dezember fertig, sie verlangt
einen kühlen Standort, da sonst die abgeschnit-
ten Stiele leicht welken. Bei *cardinalis* sind
die Brakteen ausgeprägt scharlachrot, bei *car-
minea* hingegen karminfarben.

Die Schleifenblumen sind prächtige
Einfassungspflanzen, die auch sonst mancherlei
Verwendung im Garten finden können. Die
folgenden Sorten bilden im Sommer blendend
weiße Blütenpolster und verdienen im beschei-
densten Garten angepflanzt zu werden. *Iberis
semperflorens* wird 30 cm hoch und oft bis 1 m
breit und bringt im Juni bis August eine Masse
blendend weißer Blütendolden. Von *I. semper-
virens* ist sie durch kaum ausgerandete Schöt-
chen und von *I. saxatilis*, welche in den Alpen
und auch auf dem Jura vorkommt, durch stumpfe
Blätter unterschieden. In Kultur nehmen sie mit
jedem Boden und selbst noch mit halbschattiger
Lage vorlieb; vermehrt können sie leicht durch
Stecklinge werden.

Als Schmetterlingstulpe wird eine
Liliacee bezeichnet, die aus Kalifornien stammt,
Calochortus venustus. Dies Zwiebelgewächs
eignet sich für Topfkultur, wie für den Garten.
Im letzteren Falle ist in rauen Lagen eine Schutz-
decke von Laub für den Winter zu empfehlen.
Die Blumen sollen auch für den Schnitt brauch-
bar sein; der Blumenstiel wird einen halben

Meter hoch, und die einzelnen Blumen sind sehr
haltbar.

Die Sonnenröschen, *Helianthemum*,
sind kleine, niedrige Sträucher, die durch Steck-
linge und Aussaat leicht vermehrt werden könn-
en und im Juni bis September den Garten im
lebhaften Blumenschmuck erprangen lassen. Ihr
natürlicher Platz ist an sonnigen Stellen einer
Felsanlage, doch sind sie auch anders verwend-
bar. Das gewöhnliche Sonnenröschen, *Helian-
themum vulgare* mit intensiv gelben, bei Kultur-
formen auch weißen, roten und gefüllten Blumen,
ist nicht selten mit Blumen ganz übersät. Noch
schöner ist *H. pilosum*. Zur Blütezeit, wenn sich
die zu Hunderten zählenden, rosenroten Blüten-
von der graugrünen, rosmarinartigen Belaubung
abheben, bieten sie geradezu einen prächtigen
Anblick dar. In Tracht und Belaubung ähnlich,
aber mit weißer Blüte ist *H. polifolium*. Im
Tessin und dem südlichen Wallis heimisch, ist
diese Art gegen strenge Kälte empfindlich und
verlangt deshalb einen leichten Winterschutz.
Vielfach kultiviert wird auch *H. mutabile* aus
Spanien, mit grasgrüner Belaubung und erst
weißen, dann in Rosa übergehenden Blumen.
Von allen diesen Arten, deren kleine, immer-
grüne Blätter flach gebildet sind, unterscheidet
sich *H. fumana* durch nadelförmige, einer *Erica*
ähnliche Belaubung. Auf der Südseite der Alpen
heimisch, gedeiht diese gelblühende, äußerst
zierliche Art am leichtesten in sonniger Lage in
Felsritzen eingepflanzt.

Drei gute *Semperflorens-Begonien*
sind die folgenden: *Begonia semperflorens gra-
cilis atropurpurea* (Feuerball) hebt sich durch
ihren dunklen Blattwuchs von andern Sorten
ganz besonders ab. *Begonia semperflorens gra-
cilis alba* (Schneeball) bietet mit ihren schnee-
weißen Blumen ein gutes Gegenstück zu der
rosafarbenen Stammform. *Begonia semperflorens
compacta „Delicata“* mit rein zartrosa blühenden
Blumen. Die Pflanzen bilden dichte Büsche
und sind für Teppichbeete besonders zu
empfehlen.

Die Asternklassen mit geröhrt
Mitte, die von Italien aus angeboten werden,
werden von erfahrenen Asternzüchtern nicht als
Fortschritt, sondern als Rückschritt bezeichnet.
Bei der Verbesserung der Asternblumen soll auf
edlen Bau und Ausbildung der Petalen geachtet
werden.

Zur Erzielung hochstämmiger Jo-
hannis- und Stachelbeeren ist ein An-
treiben der Ribesunterlagen vor der Veredlung
zu empfehlen. Ende Dezember werden die
Unterlagen eingepflanzt und bei 6–8 Grad R.
unter täglichem Spritzen zum Antreiben gebracht.
In der ersten Hälfte des Februar kann dann mit
dem Kopulieren begonnen werden. Während
des Anwachsenden wird weiter gespritzt, und her-
nach erfolgt systematisches Abhärten, bis Ende
Mai das Auspflanzen auf gut gedüngtem Land
erfolgen kann.

Versuche über Kalkdüngung bei Säm-
lingen brachten erfreuliche Resultate. Es zeigte
sich nicht nur, daß die Samen bei Düngung
reicherlicher aufgingen, sondern auf gedüngtem
Boden entwickelten sich die Pflanzen auch viel
kräftiger, und dies ist der schwerwiegendste
Punkt. Die Versuche erstreckten sich auf *Cen-
taurea*, *Acroclinium*, *Impatiens*, *Zinnia*, *Scabiosa*,
Astern, *Rhodanthe*, *Calliopsis*, *Lolium*. Die zur
Verwendung gelangte Erde war 7 Wochen vor
Gebrauch mit Ätzkalk durchsetzt. Die Erde muß
so lange lagern, weil frischer Ätzkalk die Keime
zerstören würde. Bei Anwendung von kohlen-
sauren Kalk braucht die Erde höchstens einen
Tag zu liegen.

Das Absterben von Koniferen ist
vielfach auf zu große Trockenheit im Winter zu-
rückzuführen. Schnee und Regen werden von
den Wurzeln der Koniferen ferngehalten, sodaß
hier der Boden trocken bleibt. Die wasser-
dunstende Tätigkeit der Nadeln findet mehr oder
weniger auch im Winter statt, wenn der ge-
frorene Boden eine Wasseraufnahme durch die
Wurzeln erschwert, und in diesem Falle muß
eine relative Trockenheit der safthaltenden ober-

irdischen Organe eintreten. Finden nun die
Wurzeln im Frühjahr nicht den nötigen Wasser-
vorrat im Boden, um diesem Mangel sofort ge-
nügung abzuholen, so ist das Erkranken der
Pflanzen und ihr Absterben leicht erklärt, aus
diesem Grunde macht sich bei trockenem Boden
ein Begießen der Nadelbäume im Winter nötig,
welches natürlich bei frostfreiem Wetter vorzu-
nehmen ist.

Die Obsternte des verflorenen
Jahres bedingt eine ausgiebige Dün-
gung. Ohne Nährstoffersatz keine Ernte. Dem
Boden sind also zum mindesten die Nährstoffe
wiederzugeben, welche zum Wachstum der
Pflanze und zur Ausbildung der Früchte ver-
braucht wurden. Das sind Kali, Stickstoff,
Phosphorsäure und Kalk. So wie sich bei allen
anderen Kulturpflanzen nur die Zufuhr aller
Pflanzennährstoffe als wirkungsvoll zeigt, so ist
auch bei den Obstbäumen eine Volldüngung er-
forderlich, um reges Wachstum und Fruchtbar-
keit zu bewirken. Durch eine einseitige Ern-
ährung, etwa nur durch Stickstoff (Jauche), wie
dies vielfach geschieht, wird die Fruchtbarkeit
direkt nicht gefördert, ebenso wenig wird dies
erreicht nur durch die Zugabe von Kali oder
von Phosphorsäure. Die Kalkung des Bodens
allein ausgeführt, ist noch eher als ein Boden-
verbesserungsmittel anzusehen, da durch den
Kalk die Aufschließung der noch im Boden vor-
handenen Nährstoffe erfolgt. Doch hat auch die
einseitige Kalkung nur vorübergehende Erfolge.
Als Nährstoffe gelangen die in der Landwirt-
schaft allgemein eingeführten sogenannten künst-
lichen Düngemittel zur Anwendung. Die Aus-
führung der Düngung erfolgt auf Grundstücken
mit offenem Boden durch Ausstreuen der Nähr-
stoffe im Umfange der Krone und die darauf
folgende Bearbeitung des Bodens durch den
Pflug oder Spaten. Vielfach besonders im Haus-
garten, in Schrebergärten, an Straßen und an
den Wegen, werden die Bäume einzeln gedüngt,
und zwar nicht unmittelbar am Stamme, sondern
in der sogenannten Kronentraufe. In die Erde
werden Löcher gegraben oder gestoben. Die
Nährsalze, und zwar in diesem Falle 40prozentiges
Kali, Superphosphat und schwefelsaures
Ammoniak, werden in Jauche oder in Wasser
aufgelöst und die Flüssigkeit in die Löcher ge-
gossen. Nach 14 Tagen wird Ätzkalk in Wasser
aufgelöst und die Kalkmilch in dieselben Löcher
nachgegossen. So lange der Boden nicht fest
gefroren ist, empfiehlt es sich, die Düngung im
Herbst und Winter auszuführen, oder möglichst
bald im Frühjahr.

Welche Fortschritte im Versetzen
großer Bäume gemacht worden sind, zeigt ein
Fall aus Berlin, wo auf dem Leipziger Platz zwei
Linden um 15 resp. 7 1/2 Meter versetzt wurden.
Es handelt sich um alte große Bäume, deren
Krone im Durchmesser reichlich 5–6 Meter
mißt, während die Stämme einen Durchmesser
von 40 Zentimetern haben. Das Alter der Bäume
steht nicht fest. Sie dürften aber weit über 50
Jahre alt sein. Um sie vorwärts zu rücken,
wurde der gesamte Baum mit seinem Wurzel-
körper in einen großen, 5 Quadratmeter weiten,
2 Meter tiefen Kasten gestellt, derart, daß breite
Balken in gehörigem Abstände vom Baume in
die Erde gerammt wurden. Diese Balken wur-
den rahmenartig geschlossen, so daß sich ein
fester Kasten um den Wurzelkörper herumlegte.
Die Wurzeln verzweigten sich parallel den Ästen
ziemlich weit ins Land hinein, gehen aber nicht
in die Tiefe. Soweit sie in dem Kasten keine
Unterkunft finden, wurden sie hoch gebunden,
mit Stroh reichlich verkleidet und so festgehalten.
Die Baumkrone wurde durch Balken nach allen
Seiten gestützt. Diese Stützen waren überflüssig,
sie brauchten bei der glatten Abwicklung der
Sache nicht in Wirksamkeit zu treten. Nachdem
der Kasten in seinen Seitenwänden vollendet
war, unterminierte man den Wurzelkörper mit
dem Spaten und brachte Träger ein, die die
Herstellung des Unterbodens des Kastens er-
möglichten. Nachdem so das Ganze untermi-
niert war, schob man eichene Rollen aus Kern-
holz unter. Nun konnte die Reise des mit seinem

Blumentopf — denn genau so sieht die Sache aus, wie ein großer viereckiger Bumentopf — 136 000 Kilogramm wiegenden Baumes vor sich gehen. Zu dem Zwecke wurden starke Drahtseile vorgelegt, ein Flaschenzug mit 5facher Übertragung angebracht und eine Drahtseilwinde von vier Mann, die bei der keineswegs leichten Arbeit öfter abgelöst wurden, in Tätigkeit gesetzt. In 1½ Stunden stand der Baum auf seinem neuen Standort.

Fragekasten.

Frage 1: Ist es zweckmäßig, wenn man die Heizrohre in einer Gewächshausanlage als Speiserohre verwendet, indem das Aufgangsrohr direkt ins Reservoir geht, und von da aus in den Häusern herum?

Frage 2: Auf einem überdachten Hof soll ein sogenannter Dachgarten angelegt werden. Hat einer der Kollegen Erfahrungen gemacht, erstens wie die Bedachung hergestellt werden muß, ob Asphalt, Beton etc., zweitens über die Aufbringung des Bodens und Entwässerung, drittens Bepflanzung und Rasenanlage. Kollegen, welche eine derartige Anlage aus der Praxis kennen, werden gebeten, ihre Erfahrungen der Redaktion unserer Zeitung zur Verfügung zu stellen.

Trinkgeld und Wohlwollen.

„Einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul.“ — Die Wahrheit dieser Worte nachzuweisen, soll der Zweck meiner Zeilen sein. Wenn gleich schon öfter dergleichen geschrieben wurde, so kann man doch angesichts der Täuschung, welcher sich die große Masse des Volkes bei der Entgegennahme von Geschenken und Verheißungen hingibt, nicht schweigen, sondern muß stets das Gegenteil tun in Wort und Schrift.

Keine Gabe, und sei sie auch noch so klein, wird von Arbeitgebern gegeben aus reiner Nächstenliebe, sondern stets finden wir Hintergedanken unter der Maske der Wohltätigkeit. In erster Linie ist man darauf bedacht, die Beschenkten abhängig und gefügig zu machen, zweitens gibt man Geschenke, um seinen Ehrgeiz zu stärken und sich in der Öffentlichkeit einen großen Namen zu machen, drittens braucht man Geschenke als Geschäftsreklame, es sollen damit Kunden gefangen werden, die dann das Geschenk doppelt und dreifach zurückzahlen, und viertens gibt man Geschenke, um einer Forderung oder Kündigung etc. vorzubeugen.

Besonders am Weihnachtsfeste treten die Hintergedanken sehr stark in Erscheinung, indem man die Geschenke nur selten nach Verdienst und Bedürfnis verteilt, sondern vielmehr nach der Unterwürfigkeit, nach dem bisherigen Arbeitsverhältnis, nach den bisherigen Löhnen und den künftigen Verpflichtungen.

Die christlich-nationalen Handelsgärtner, welche gar zu gern an den alten Gewohnheiten der Kirche und der alten deutschen Sitte festhalten, versprechen ihren Gehilfen ein Weihnachtsgeschenk, was aber erst am 1. April, Mai etc. zur Auszahlung gelangt. Eine größere Heuchelei ist wahrlich nicht denkbar; ein Lösegeld der verkauften Freiheit als Weihnachtsgeschenk zum 1. Mai. In ähnlicher Weise handeln selbst Gemeinde und Staat. Ist es etwas anderes, wenn ein armer kranker Mann beim Bezug des Armenrechtes sein Wahlrecht verkaufen muß? Ist es etwas anderes mit der „Rechtsfähigkeit der Berufsvereine“?

Den Höhepunkt dieser Eigenschaften beansprucht allerdings die christliche Kirche; doch — schweigen wir davon, weil die angeführten Beispiele schon genügen dürften, um festzustellen, daß wir es mit einem höchst ungesunden System zu tun haben. Nur diejenigen, die im Bitten und Beten, in Liebedienerei und Kriecherei außerordentliches leisten, kann dieses System nützen, niemals aber einen freiheitsliebenden rechtschaffenen Menschen. Deshalb suchen wir dieses gemeingefährlichen Treiben ein Ende zu bereiten! Genau so wie das Kind einsehen

muß, daß seine Gaben nicht vom „heiligen Christ“ sind, sondern daß es Bedürfnisse waren, welche nur deshalb unter diesem Deckmantel gegeben wurden, um es durch Furcht zum Gehorsam zu bringen, so muß auch der Erwachsene einsehen, daß die Wohltaten nur vorenthalte Bedürfnisse sind, welche ausgegeben werden zum Zwecke der Unterdrückung.

Nachweislich hat aller Besitztum seinen Ursprung in der Arbeitskraft, indem man dem Arbeiter nur einen kleinen Bruchteil seines Lohnes gab und auch größtenteils heute noch gibt. Die Schuld daran trägt die Arbeiterschaft selbst, indem sie noch nicht eingesehen hat, daß sie zum mindesten einen Anspruch auf eine menschenwürdige Lebensweise hat, indem sie noch nicht anerkannt hat, daß es entehrend und beschämend für den Arbeiter ist, wenn er vom Wohlwollen anderer abhängt oder gar um dessen Gunst bettelt.

Ein Blick in das Friseur- und Gastwirts-gewerbe, bei den Straßenbahnangestellten sowie überall dort, wo weibliches Personal beschäftigt wird, ja selbst in unsere Herrschafts- und Hotelgärtnereien genügt, um zu sehen, in welcher Knechtschaft sich diese Arbeiter befinden. Die Entlohnung ist kaum wert, genannt zu werden. Die Trinkgelder müssen den Lohn ersetzen, und was da alles fürs liebe Trinkgeld getan wird, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. Das Trinkgeld macht die betreffenden Arbeiter abhängig vom Publikum; es macht sie unfähig, gewerkschaftlich zu operieren, und infolgedessen finden wir auch grade in diesen Berufen die schlechtesten wirtschaftlichen Verhältnisse. Dabei gibt es allerdings auch wieder solche, die sich dabei wohl fühlen, genau so beim Kost- und Logiszwang; das aber kann und darf uns nicht hindern, dem System den Krieg zu erklären. Denn was dem einen zum Vorteil gereicht, darunter leiden tausend unserer Arbeitsbrüder. — Schon haben sich einzelne Gewerkschaften gebildet, um diesem Übel zu steuern, doch eine Bekämpfung bedarf die Anspannung aller Kräfte der Arbeiterschaft.

Vor allen Dingen müssen wir darauf hinwirken, daß sich jene Berufe organisieren und zwar durch Entziehung sämtlicher Trinkgelder und durch Aufklärung, indem wir stets auf die zunehmende Abhängigkeit und Bettelei hinweisen. Der Erfolg unserer Tätigkeit kann nicht ausbleiben, wenn wir allenthalben in Vereinen, Kartellen und unter Freunden und Bekannten darauf hinwirken, daß sie das Gleiche tun und mit einstimmen in den Ruf:

Nicht Trinkgeld und Geschenk — sondern Recht und Freiheit!

Fuchs, Frankfurt a. M.

Rundschau.

Berlin, den 15. Januar 1907.

Wir stecken wieder einmal in der Periode des „Lehrlings“-Suchens. Ostern winkt in nicht allzuweiter Ferne, und da werfen drum alle die, die „Lehrlinge“ brauchen können, ihre Netze aus und machen sonst auch Jagd nach der armen Seele. Wir kennen ja nur zu gut die Motive, die bei 90 von 100 Lehrlingshaltern maßgebend sind. Billige Arbeitskräfte will man haben. Die Absicht, die jungen Leute auch für ihren Beruf auszubilden, ist verflucht selten vorhanden, und zumeist auch nicht einmal die Vorbedingungen dazu. Wie da auf den Gütern der Junker gewirtschaftet wird, dazu lieferten wir in der vorigen Rundschau erst wieder ein Beispiel; in einem besonderen Artikel werden wir in der nächsten Nummer weitere Beiträge bringen. Unsere Handelsgärtnereien verdienen nicht weniger Beachtung und Kritik; denn auch hier finden wir häufig genug die gleiche Gewissenlosigkeit, hervorgerufen durch materielle Gewinnssucht. Folgende Offerten, die uns von unsern letzten Zeitungsausschnitten grade zur Hand liegen, deuten auch nach dieser Richtung hin. Im „Rostocker Anzeiger“ vom 25. Dezember sucht Handelsgärtner R. Fölsch in Bützow (Meck.) „1 bis 2 junge Leute zur gründ-

lichen (!) Ausbildung in der Kunst- und Handelsgärtnerei“. „2 Gärtnerlehrlinge aus achtbaren Familien“ sucht Handelsgärtner Robert Engels in Liegnitz („Liegnitzer Tageblatt“, 1. 1. 07). In der „Kattowitzer Zeitung“ vom 25. Dezember sucht Handelsgärtner H.-Eckmann in Hohenwestedt bei Kattowitz ebenfalls zwei Lehrlinge, und die gleiche Anzahl Handelsgärtner W. Burckhard in Wend.-Priborn, Meckl. („Rostocker Anz.“, 1. 1. 07). Pro Jahr gleich zwei, macht in zwei Jahren vier, in drei Jahren sechs. Heißt ein Geschäft!

Aber unsre Herren Arbeitgeber meinen neuerdings ja, es seien „nicht mehr genug Gehilfen zu bekommen“, und rechtfertige sich bereits aus diesem Grunde die große Einstellung von Lehrlingen. Was die Herren doch weise sind! Bezahl nur die Gehilfen anständig, daß diese nicht gezwungen werden, grade in ihren besten Jahren der Gärtnerei den Rücken zu kehren. Und laßt ihnen auch sonst zeitgemäße Arbeitsverhältnisse zukommen, dann bekommt Ihr stets Gehilfen, soviel Ihr haben wollt! Und Ihr fahrt letzten Endes damit besser wie mit dem billigen Lehrlingsmaterial. Dient auch den allgemeinen Berufs-, Gesellschafts- und Staatsinteressen mehr wie bei der heutigen Methode. Doch so predigen wir ja schon seit langem Moral; die es angeht, hielten aber stets die Ohren verstopft. Mögen darum unsere Mitglieder die Aufklärung des Publikums nicht unterlassen, die Aufklärung über die Verhältnisse in unserm Beruf. Das half noch stets am besten und wird auch weiter helfen. Also, Kollegen, tut jetzt hier Eure Schuldigkeit!

Aus „Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung“ schiekt uns ein Kollege folgende zwei Inserate, die da im vierten Quartal v. Js. veröffentlicht sind: No. 1. Bekanntmachung.

Obergärtner, mit bess. Bildung, Mitte der 30er, verheir., kl. Familie, gedient. Unteroffizier, in ungekündigter Stellung, sucht, da ihm im jetzigen Wirkungskreise unmöglich, seine gärtnerische Praxis voll ausüben zu können, anderen Wirkungskreis aus folgendem Grunde: Unerträgliche Einmischung des Besitzers in Kulturangelegenheiten, sowie -arbeiten jeder Art, wodurch stets Mißerfolg und Verderben erzielt wurde, Mangel an Arbeitskräften und fast gänzliche Versagung der Erhaltungskosten. Suchender ist dem Gartenfach mit Leib und Seele gewidmet, nachweisl. tüchtiger Orchideenkultivateur aller Gattungen, sowie feiner Topfpflanzen, mit Treiberei aller Art bewand., Landschaftsgärtner, flotter Zeichner, hervorragend in der Binderei, hauptsächlich Tafeldekoration, firm im Obst- u. Gemüsebau u. deren Treiberei, in Parkpflege und Landwirtschaft, sowie in schriftl. Arbeiten durchaus selbständig. Auf diesjähriger großer Gartenbau-Ausstellung fast nur mit ersten Preisen ausgezeichnet. Gute Zeugnisse u. Empfehl. seitens tüchtiger Fachleute, sowie hochgestellter Persönlichkeiten stehen zu Diensten. Auch kann persönl. Vorstellung erfolgen. Ausland nicht ausgeschlossen. Suchender ist kautionsfähig.

Reflektanten, denen an Vertrauenspersonen gelegen, werden gebeten, gefl. Angebote mit Gehaltsangabe und näheren Bedingungen des Antrittstermins unter M. B. 1907 an das Geschäftsfamt für die deutsche Gärtnerei in Erfurt zur Weiterbeförderung einsenden zu wollen.“ No. 2. „Obergärtner, Jäger, Forst- u. Landwirt, 33 J. alt, kath., verheirat., kinderlos, Oberbayer, vertraut mit dem ganzen Gesamtgebiete des Gartenbaues, sowie der gesamten Landwirtschaft, dem Jagd-, Forst- und Bauwesen, der Mechanik, Schlosserei, Zimmererei, Restaurant- u. Hotelbetrieb, zugl. tüchtiger Kutscher, Fahrer und Reiter, versehen mit nur prima Zeugn. u. Referenzen von größeren königl. und fürstl. Herrschaften des In- u. Auslandes sucht einen sein. Kenntnissen entsprechenden Posten als Obergärtner, Geschäftsführer, Verwalter, Stadtgärtner usw. Die Frau ist sehr tüchtig als Wirtschaftlerin für Küche, Haus, Hof und Garten, sowie in der gesamten Geflügel- und

Viehzucht, sowie Milchwirtschaft bewandert. — Ang. nebst Gehaltsangabe unter A. W. 1691 bef. das Geschäftsam für die deutsche Gärtnerei in Erfurt.“

Aus diesen beiden Dienst-Angeboten muß man allerdings das Gegenteil einer ungenügenden Ausbildung konstatieren. Besonders der Herr Kollege im zweiten Inserat ist ja gradezu ein Universal-Genie. Interessant wäre zu erfahren, was der gute Mann für Angebote erhalten hat.

In Hannover besteht neben dem Gartenbauverein und der Gruppe des Handelsgärtnerverbandes noch ein „Gärtnerverein der Stadt Hannover“, der für die beiden erstgenannten etwa das Rückgrat ausmacht. Diesem gehören, nach seinem letzten Jahresbericht, von 268 Mitgliedern auch 44 Privat- und Obergärtner an. Die letztbezeichnete Tatsache ist sehr bedauerlich. Jedermann soll sich zu seinesgleichen gesellen, in den wirtschaftlich-sozialen Organisationen zu seinen Klassengenossen. Privat- und Obergärtner sind Arbeitnehmer und können ebenso schnell arbeits- und existenzlos werden wie Gehilfen und Arbeiter. Unterstützt sie dann etwa der „Gärtnerverein der Stadt Hannover“?

Über den Beschluß der Handels- und Landschaftsgärtner in M.-Gladbach, wonach diese dort eine Regulierung der Preise für Kundschaftsarbeit in der Landschaftsgärtnerei vorzunehmen beabsichtigten, berichteten wir schon einmal. In der „Gladbacher Zeitung“ vom 3. Januar bringen die betr. Unternehmer folgende Bekanntmachung:

„An die Gartenbesitzer M.-Gladbachs und der Umgegend! Die vereinigten Gärtnerbesitzer von M.-Gladbach und Umgegend sehen sich vor die unabwiesbare Notwendigkeit gestellt, eine den heutigen Zeitverhältnissen angemessene Erhöhung der Stundenlöhne für Landschaftsarbeit, und zwar von 40 auf 50 Pfennig für Gehilfen, eintreten zu lassen. Nur die starke Steigerung aller Lebensmittelpreise, das sehr verminderte Angebot geschulter Arbeitskräfte und die daraus hervorgehende enorme Steigerung der geforderten Arbeitslöhne seitens des Personals zwingen zu diesem Schritte. Wir bitten, die veränderte Sachlage von diesen Gesichtspunkten aus beurteilen zu wollen. Sämtliche bisher für Gärten vereinbarte Akkordarbeit wird mit dem heutigen Tage aufgehoben. M.-Gladbach, 3. Januar 1907. Josef Jaeger. Clemens Krüper. Willy Dörner. Gregor Bollig. H. Leven-Sürth. Andr. Bündgen. Franz Schnitzler. Josef Verjans. Arthur Reder (Lindelauf Nachf.). Joh. Fochten. Georg Hermülheim. Hch. Filescher. Alb. Hackspiel. Felix Deckers. Jul. Leydorff.“

Wir werden nun abzuwarten haben, was hierbei wirklich für die Gehilfen abfällt.

Die „Vereinigung der Landschaftsgärtner (Unternehmer) von Hamburg, Altona, Wandsbeck und Umgebung“ hat, wie ebenfalls schon mitgeteilt, im Dezember v. Js. die Preise für ihre Kundschaft auf 60 Pfg. pro Stunde festgesetzt. Wie wir im Thalackerschen „Handelsgärtner“ lesen, ist diese Vereinbarung in der Tat eine Preis-Konvention im Sinne des modernen Kartellwesens der Unternehmer geworden. Es ist nämlich zugleich festgelegt worden:

„Wer gegen diese Vereinbarung handelt, muß für jeden nachgewiesenen Fall 150 Mark an die Vereinskasse zahlen.“

Herr Pilz gibt in Nr. 1 des „Handelsgärtner“ in Form eines „Neujahrsgruß“ einen kleinen Rückblick über das verfllossene Jahr, der jedoch mehr wie mangelhaft ist. Über die Gehilfenbewegung stoppelt der Herr Scharfmacher zusammen, was grade so seinen Zwecken dient. So heißt es da z. B.: „Die Lohnbewegung brachte nur da einen wirklichen Nutzen, wo sich die gärtnerischen Arbeitgeber freiwillig bereit fanden, den Gehilfen entgegenzukommen.“ „Die Landschaftler in Dresden hatten bessern Erfolg, was aber nicht auf den am 2. April ausgebrochenen Streik

zurückzuführen ist, sondern auch hier auf das Entgegenkommen der Prinzipale.“ „Wenn daher der A. D. G.-V. seinen Mitgliedern gegenüber sich eine Gloriole um die rote Ballonmütze schafft, so wird er bei denen, die den Hergang der Sache genau verfolgt haben, nur Heiterkeit erregen.“ Trotz alledem lamentiert aber Herr Pilz in dem gleichen Atem darüber, daß die in Chemnitz am 8. Juli beschlossene „Versicherung gegen Streiksäden“ nicht recht Fußfassen will und ruft er schließlich aus: „Nur eine große Handelsgärtnerorganisation über das ganze Reich kann die Macht bringen, den Gehilfen, die mit unerfüllbaren Forderungen hervortreten, erfolgreich entgegenzutreten.“ Aber, wertestgeschätzter und hochwohlweiser Herr Pilz: Wer schießt denn mit Kanonen nach Spatzen?! Es hat schließlich doch wohl seine Richtigkeit mit den „Delirien“, hm!?

Korrespondenzen.

Berlin. Landschaftsgärtner-Bewegung. Die an die Berliner Landschaftsgärtnereiunternehmer am 27. Dezember 1906 eingereichten Arbeits- und Lohnforderungen lauten wie nachstehend:

Arbeits- und Lohnforderungen der in der Landschaftsgärtnerei beschäftigten Gärtnergehilfen, Gartenarbeiter und Gartenfrauen, Bezirk Berlin und Vororte.

a) Arbeitszeit.

1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 9 Stunden, ausschließlich 2 Stunden Pause; sie beginnt um 7 Uhr morgens und endet 6 Uhr abends.

2. An Fahrgeld zur Erlangung derjenigen Arbeitsstelle, welche innerhalb des Stadt- und Ringbahnverkehrs liegt, vergütet der Arbeitgeber den Preis einer Wochenkarte, darüber hinaus (für Hin- und Rückfahrt) den vollen Fahrpreis III. Wagenklasse und diese Fahrzeit selbst als gewöhnliche Arbeitszeit, die als solche auch zu den 9 Stunden mitzählt. Die Bahnfahrzeit außerhalb des Stadt- und Ringbahnverkehrs nach 6 Uhr abends gilt als Überstunde, sofern die Arbeitszeit 7 Uhr morgens begonnen hat, und ist mit dem für Überstunden vorgesehenen Aufschlag zu vergüten.

3. An Sonnabenden vor den gewöhnlichen Sonntagen ist eine Stunde und an Tagen vor hohen Festen zwei Stunden früher Feierabend; Lohnabzug hierfür findet nicht statt.

b) Lohn.

4. Der Niedriglohn beträgt für Gärtnergehilfen 60 Pf., für Gartenarbeiter 50 Pf. und für Gartenfrauen 30 Pf. pro Stunde.

5. Überstunden und Sonntagsarbeit werden mit 20 Pf. Aufschlag bezahlt, sollen jedoch nach Möglichkeit ganz vermieden werden.

6. Die Lohnzahlungen dürfen in Schankwirtschaften nicht vorgenommen werden, müssen vielmehr während der Arbeitszeit auf der Arbeitsstelle erfolgen.

c) Landzulage (Montagegeld).

7. Liegt die Arbeitsstelle außerhalb des Berliner Vorortverkehrs, so daß der Arbeitnehmer außerhalb Wohnung nehmen muß, so ist ein Zuschlag (Montagegeld) von mindestens 2,50 Mk. pro Tag, auch für Sonn- und Feiertage, zu zahlen. Etwaige Transportkosten für Gepäck trägt der Arbeitgeber.

d) Allgemeines.

8. Handwerkszeug etc., mit Ausnahme von Scheeren und Messern, liefert der Arbeitgeber.

9. Das Nachhauschaffen des Handwerkszeuges wie Karren, Spaten, Schippen usw. hat während der Arbeitszeit zu geschehen, andernfalls ist die dazu notwendige Zeit als Überstunde zu vergüten.

10. Zum Schutze der Gesundheit der Arbeitnehmenden sind auf allen Arbeitsstellen, wo Unterkunftsräume nicht vorhanden, Vorrichtungen — auf Neuanlagen heizbare — gegen Witterungseinflüsse und zur Möglichkeit des Kleiderwechsels zu beschaffen.

11. Zur Durchführung vorstehender Arbeits- und Lohnforderungen wird zwischen den zuständigen Organisationen (dem Verbands der gewerbetreibenden Landschaftsgärtner von Berlin

und den Vororten und der Ortsverwaltung Groß-Berlin des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins) ein Tarifvertrag abgeschlossen und eine Schlichtungskommission eingesetzt, die je zur Hälfte aus Vertretern der beiden vertragschließenden Parteien besteht.

12. Die Vermittlung von Arbeitskräften erfolgt nur durch den von beiden Parteien anerkannten paritätischen Arbeitsnachweis, über dessen Handhabung noch eventl. Sonderbestimmungen festgesetzt werden.

13. Dieser Tarifvertrag wird auf ein Jahr abgeschlossen und gilt vom 1. März 1907 bis 29. Februar 1908 als vereinbart.

Bremen. Das Jahr 1906 fing an mit 26 Mitgliedern; am Ende des letzten Quartals hatten wir 68 Mitglieder. Es wurden 20 Mitgliederversammlungen, 4 öffentliche, 2 außerordentliche und eine Generalversammlung abgehalten. Der Versammlungsbesuch war durchweg ein guter. Bremer, 1. Vorsitzender.

Coblenz a. Rh. Allen Kollegen zur Nachricht, daß wir hier einen Stellennachweis eingerichtet haben. Derselbe floriert sehr gut. Durch denselben wurden bereits fünf Stellen vermittelt. Augenblicklich drei Stellen frei, für Landschaft, Topfpfl. und Gemüse. Reflektanten wollen sich mit Unterzeichneten in Verbindung setzen. (Rückporto beifügen.) Desgleichen haben wir für reisende Kollegen mit dem Wirt des hiesigen Gewerkschaftshauses ein Abkommen getroffen, wodurch denselben sauberes und billiges Logis geboten wird. Diejenigen, die hier zu übernachten gedenken event. dort vorübergehend Wohnung nehmen wollen, mögen sich vorher an untenstehende Adresse melden. Was Stellenvermittlung anbelangt, so werden nur gute, — nach Maßgabe hiesiger Verhältnisse — angemessen bezahlte, nachgewiesen. Ebenso mögen nur auch „in der Tat“ und nicht nur dem Wort nach organisierte Kollegen nach hier kommen. Taube Nüsse sollen lieber fern bleiben. Versammlungen finden statt nach Bedarf jeden zweiten Samstag nach dem 1. und 15. im Monat im „Reichsadler“, Löhstr. 92. Auswärtige Kollegen jederzeit herzlich willkommen.

Chr. Vogelmann, Cusanusstrasse 46.

Erfurt. Das Schwurgericht verurteilte am 8. Januar nach siebenstündiger Verhandlung den Gärtner Meyer, der am 25. Oktober v. Js. seinen Vorgesetzten, den Obergärtner Scholz, aus Rache erschlagen hatte, wegen Totschlags zu 10 Jahren und 1 Monat Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Hamburg. Ortsverwaltung. Ab 1. Januar 1907 haben sämtliche Mitglieder der Ortsverwaltung Kontrollkarten zu führen. Wer noch keine hat, soll sie sich fordern. Die Bezirksleute haben Kontrollmarken, welche eingeklebt werden, wenn ein Monat voll ist. Pflicht der Kollegen ist es nun, jeden Kollegen zu kontrollieren und sich selbst kontrollieren zu lassen. Jedem Kollegen gegenüber, welcher eine Kontrollkarte für 1907 vorzeigt, hat man die Pflicht, seine Karte zu zeigen. Trage also jedes Mitglied seine Kontrollkarte bei sich, wer keine vorzeigen kann, ist nicht organisiert! Für Kollegen, welche nach Hamburg zu reisen gedenken, folgendes zur Beherzigung: Es gibt einen Teil Arbeitgeber, welche in den bekannten Inseratenblättern Gehilfen suchen, meistens ohne Angabe von Lohn- und Arbeitsbedingungen. Da sind z. B. P. Graf, Nienstadt bei Altona, Cornils, Altona-Bahrenfeld, Lücke, Alt-Rahlstedt bei Hamburg, Grahl, Wandsbeck bei Hamburg, Contenius, Boberg bei Hamburg, Schlesselmann, Schnelsen bei Hamburg, Geyn, Hamburg, Hammerlandstrasse, Reimers, Altona, Isebeckstrasse.

Alle Kollegen, welche hier Stellung nehmen wollen, mögen sich erst bei uns erkundigen.

Ebenso dürfte es angebracht sein, auf einige Firmen hinzuweisen, welche anscheinend ständig im Leipziger „Samen- und Pflanzenanzeiger“ annoncieren, es sind dies Schuck-Worms, Eichling-Kaiserslautern, Fettweiß-Ürdingen.

Kassen-Abschluss der Hauptkasse pro IV. Quartal 1906.

Einwahlen.

	Hauptsumme		Eintrittsgeld	Mitgliedsbücher	Einzel-Mitgliedsbeiträge	Zweigvereinsbeiträge	Ausserordentliche Beiträge	Rechtsschutz	Bezugsgeld	Inserate	Porto	Verlag	Buchhandel	Verschiedenes
	bar	Wertpapiere												
Oktober	7778,68	3304,11	4,25	88,60	445,06	9837,89	11,75	3,35	171,92	286,91	83,25	90,55	55,84	3,42
Novemb.	1246,80	201,86	3,00	7,90	230,05	601,68	—	—	5,85	408,30	8,73	120,85	56,10	6,20
Dezemb.	2091,61	18,00	3,00	2,20	414,23	915,97	—	0,70	26,60	176,82	15,28	78,85	155,85	320,11
Sa.	11117,09	3523,97	10,25	98,70	1089,34	11355,54	11,75	4,05	204,37	872,03	107,26	290,35	267,79	329,78

Ausgaben.

	Hauptsumme		Zeitung	Unterstützungen			Rechtsschutz	Agitation	Gehälter	Drucksachen	Haushalt	Porto	Verlag	Buchhandel	Verschiedenes	Zuschuss an die Zweigvereine	Lohnbewegungen und Streiks
	bar	Wertpapiere		Reise-	Arbeitslosen-	Diverse											
Oktober	2941,50	3303,81	1088,11	279,20	1227,00	148,00	159,65	904,97	633,30	145,50	217,30	149,77	—	104,95	1011,47	24,84	151,25
Novemb.	2471,68	203,76	1073,21	97,00	118,00	—	29,55	57,90	333,30	19,00	65,90	78,37	—	83,75	641,46	28,00	50,00
Dezemb.	3046,13	18,00	962,94	18,00	97,00	—	25,82	34,65	333,30	60,05	223,16	100,46	277,45	61,65	869,85	—	—
Sa.	8459,31	3525,57	3124,26	394,20	1442,00	148,00	214,82	997,52	1299,90	224,55	506,36	328,60	277,45	250,35	2522,78	52,84	201,25

Der Ausgabeposten „Verschiedenes“ verteilt sich wie folgt: Unterrichtskurse: 448,50, Diverse Auslagen der Zweigvereine: 321,65, an die Generalkommission Beitrag II. und III. 1906: 320,00, Bibliothek, Einbinden und sonstige Kosten: 279,35, für die Hafenarbeiter: 200,00, Vertretungen auf Konferenzen: 155,80, Bindekunstverlag Erfurt: 130,70, Zeitungspostamt: 105,55, Adressschreiben III. und IV. Quartal 1906: 89,43, Hilfskraft: 80,00, Hauptvorstand: 66,70, Beitragsmarken: 65,00, Fernsprechtam: 52,50, kleine Auslagen der Hauptgeschäftsstelle: 39,15, Inserat 30,00, Invaliditätsversicherung: 22,40, Versicherungskasse der Angestellten, Beitrag III. 06: 18,00, Revisoren: 10,20, Stempel: 5,50, und diverse Ausgaben: 82,35 Mk. Summa 2522,78 Mk.

Bestand am 30. September 1906 . . 12 333,20 Mk.
 Einnahmen im IV. Quartal 1906 . . 14 641,06 „
 Summa: 26 974,26 Mk.
 Ausgaben im IV. Quartal 1906 . . 11 984,88 Mk.
 Bestand am 31. Dezember 1906 . . 14 989,38 Mk.

Berlin, den 1. Januar 1907.

Georg Schmidt, Geschäftsführer.

Geprüft und für richtig befunden

Berlin, den 15. Januar 1907.

Die Revisoren

K. Satow. F. Schmidt. G. Wittke.

Es gibt noch mehr derartige „Welt“-Firmen, man wird gut tun, sich diese zu merken.

Sämtliche Firmen, wo mehrere Kollegen beschäftigt und organisiert sind, haben, falls es noch nicht geschehen ist, Vertrauensmänner zu wählen und dieselben mit Angabe der Adressen im Bureau zu melden, spätestens bis 15. Februar, ganz gleich, ob Landschafts- oder Handelsgärtner.

Die Ortsverwaltung.
 Hamburg 36, Drehbahn 35, hp.

München. Am 5. Januar tagte im „Gambinus“ die gut besuchte General-Versammlung des Zweigvereins München. Aus dem Kassenbericht ist zu entnehmen, daß die Einnahmen im laufenden Jahre 1906 1482,63 Mk. betragen, die Ausgaben 1405,02, mithin bleibt ein Kassenbestand von 77,61 Mk. Bei den Ausgaben entfallen auf die Hauptverwaltung, Agitationsbezirk und Gewerkschaftskartell 653,22 Mk. Reise-, Arbeitslosen- und Gemaßregelten-Unterstützung 84 Mk. Verwaltung 120 Mk. Der Rest von 547,80 Mk. verteilt sich auf Unterstützung anderer Gewerkschaften, Drucksachen, Agitation und Lohnbewegung im Berufe. Beitragsmarken wurden verkauft 3298 à 35 Pfg. und 117 à 20 Pfennig, davon entfallen auf das IV. Quartal 1385 à 35 Pfg. An Neuaufnahmen waren zu verzeichnen 201, übernommen vom IV. Quartal 1905: 21, Summa 222; nach anderen Zahlstellen abgereist, ausgeschlossen und gestrichen 64. Mitgliederbestand für I. Quartal 1907: 158. Versammlungen wurden abgehalten 52, davon 4 General-, 2 öffentliche-, 1 Protest-, 23 Mitglieder- und 22 Bezirksversammlungen; Vorstandssitzungen fanden statt 24. An Korrespondenzen waren zu erledigen 118 Briefe und Karten und 1336 Zeitungsendungen. Stellen wurden vermittelt 28 in München, 3 nach auswärts. Auskunft wurde erteilt an 11 Kollegen. Arbeitslos waren 5 Kollegen mit 68 Arbeitslosentagen.

Ein für München sehr wichtiger Beschluß wurde dahingehend gefaßt, den Zweigverein in eine Ortsverwaltung umzuwandeln, damit die Einkassierung besser durchgeführt werden kann. Der Vorstand der Ortsverwaltung stellt sich zusammen aus 6 Kollegen. Neu gewählt wurde Georg Moser als 1. Vorsitzender, Xaver Martin als Schriftführer; ebenfalls wurden 3 Beisitzer neu gewählt; zur Leitung der Geschäfte wurde wieder Rolke bestimmt.

Ein vom Kollegen Rolke vorgelegter Tarifentwurf fand einstimmig Annahme, ebenso wurde ein Agitationsplan angenommen, welcher bis zum

17. Februar 1907 14 Versammlungen vorsieht, und soll dieses Jahr die Agitation in und um München ganz energisch in die Hand genommen werden.

Kollegen! Das verfllossene Jahr beweist uns, wie erfolgreich die Agitation war, dasselbe beweist uns aber auch das Gegenteil von dem, was die Herren Handelsgärtner und ehemalige Agitationsgrößen vom ehemaligen Zweigverein „Bavaria“, welcher nun in kühler Erde schlummert,*) prophezeit haben, nämlich, daß die Organisation nur ein Strohfeuer sei. An jeden Einzelnen liegt es nun, diesen frommen Wunsch zu Schanden zu machen. Tue ein jeder seine Pflicht! Dann werden wir am Schlusse des Jahres mit doppelter Mitgliederzahl und mit dreifachem Markenverkauf abrechnen können.

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein
 Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher: Amt 3, 5332
 Geschäftsführer: Georg Schmidt.

Bekanntmachungen.

— Für das IV. Quartal 1906 haben bis einschließlich 15. I. 1907 weiter abgerechnet: Altenburg, Barmen, Cassel, Dortmund, Düsseldorf, Elmshorn, Flensburg, Köln, Kiel, Ludwigshafen, Lübeck, Magdeburg, Regensburg, Rostock, Solingen, Thann, Wilhelmshaven, Wiesbaden und Worms. Die schriftliche Empfangsbestätigung der erfolgten Abrechnung wird den Kassierern dieses Mal etwas später zugehen, da wir zur Zeit öfters auswärts tätig sind, und wollen dies die Kollegen berücksichtigen.

— **Beitragsmarken mit dem Aufdruck 40 Pfg.** Wir liefern von nun ab denjenigen örtlichen Verwaltungen, welche zu den ordentlichen Beiträgen von 35 Pf. wöchentlich noch einen Lokalzuschlag von 5 Pfg. erheben, entsprechende Marken, auf denen die Zahl 40 schwarz aufgedruckt ist. Bei den Abrechnungen an die Hauptkasse sind natürlich nur 35 Pfg.-Marken anzurechnen. Die Besteller wollen immer bemerken, daß 40 Pfg.-Marken verlangt werden. Die bisherigen Bestände können aufgebraucht, oder auch umgetauscht werden.

— **Umtausch der Mitgliedskarten.** Die vollgeklebten Mitgliedskarten werden bekanntlich gegen ein Mitgliedsbuch umgetauscht. Dieser

*) Die „Bavaria“ hat sich aufgelöst und vermachte ihr noch vorhandenes Vermögen nebst Bibliothek einem gemischten Meisterverein, der auch Gehilfen als Mitglieder aufnimmt.

Umtausch erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle, und müssen deshalb die vollen Mitgliedskarten an uns eingesandt werden. Größeren Zweigvereinen empfehlen wir, immer mehrere Mitgliedskarten zusammen zu senden, um Porto zu ersparen. Ohne schriftliche Mitteilung als Geschäftspapiere zulässig.

— **Berlin.** Ortsverwaltung Groß-Berlin. Die Generalversammlung findet am Donnerstag, den 24. Januar 1907, abends 7/9 Uhr, in Dräsel's Festsäle, Berlin, Neue Friedrichstr. 35, statt. (Mitgliedsbuch mitbringen!) Tagesordnung: I. Tätigkeitsbericht, II. Kassenbericht, III. Agitation im VI. Agitationsbezirk. IV. Anträge. V. Neuwahl des Vorstandes. VI. Verschiedenes. — Sonntag, den 27. Januar, abends 6 Uhr: Unterhaltungs-Abend im Gewerkschaftshaus.

— **Cöln a. Rh.** Vorsitzender ist jetzt: Koll. A. Rempe, Mülheim a. Rh., Frankfurter Straße 404. Stellennachweis befindet sich bei Koll. Richard Schwope, Cöln-Riehl, Etablissement Flora. Dasselbst werden auch Unterstützungen ausgezahlt.

— **Nürnberg.** Versammlungslokal verlegt nach Restaurant Johannis-Anlage, Johannisstraße.

— **Worms.** Versammlungslokal befindet sich in Restauration Sumpter, an der Brunnhildenbrücke. Sitzungen Samstag nach dem 1. und 15. jeden Monats. Kollegen, die nach Worms in Stellung zu gehen gedenken, wollen sich erkundigen bei Kollegen Wilh. Mohr, Töpferstr. 6.

Inhaltsübersicht zu No. 3:

Der 25. Januar und wir Gärtner! — Wichtige Zahlen und Daten zur Reichstagswahl. — Pflanztechnische Rundschau: Poinsettien als Schnittpflanzen; Schleifenblumen; Schmetterlingstulpe; Sonnenröschen; Semperflorens-Begonien; Asternklassen mit gerührter Mitte; Zur Erzielung hochstämmiger Johannis- und Stachelbeeren; Kalkdüngung bei Sämlingen; Absterben von Koniferen; Die Obersterne des verflossenen Jahres bedingt eine ausgiebige Düngung; Fortschritte im Versetzen grosser Bäume. — Fragekasten: Heizröhre einer Gewächshausanlage als Speiseröhre verwenden; Dachgarten. — Trinkgeld und Wohlwollen. — Rundschau: Die Zeit des „Lehrlings“-Suchens; „Universall“-Gärtner (2 Annoncen aus Möllers Zeitung); Privat- und Obergärtner im „Gärtnerverein der Stadt Hannover“; Gleichmässige Ordnung der Preise für Kundenarbeit in der Landschaftsgärtnerei zu M.-Gladbach; Preis-Konvention in der Landschaftsgärtnerei Hamburgs; Herr Pilz, der Komiker. — Korrespondenzen: Berlin, Arbeits- und Lohnforderungen der Landschaftler; Bremen, Jahresbericht; Coblenz a. Rh., Stellennachweis und Herbergs; Erfurt, Verurteilung eines Totschlägers; Hamburg, Bekanntmachung betr. Kontrollkarten und nicht zu empfindende Stellen; München, Jahresbericht. — Allg. D. Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Kassensabschluss der Hauptkasse pro IV. Quartal 1906. — Feuilleton: Sozialdemokratie und Zentrum. (Schluss.)

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petizeile oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme:
Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion
nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Günstig für Anfänger!

In Elberfeld, direkt a. d. Stadt, Gärtnerei 2 Morg., 3 Gewächsh., zirka 500 Rosenstr. u. and. Pflanz., sof. auf mehr. Jahre spottb. z. verm., bis 1. Mai mietfrei. Vorzügl. Boden für Rosen, wofür auch genügend Absatz.

Näheres bei **Bergmann, Elberfeld**, Breite-Strasse 33. [418/5]

Tüchtigem

Gärtner

mit etwas Vermögen ist Gelegenheit geboten, sich an einer schon seit Jahren in ertragr. Kultur stehenden Obst- u. Spargel-Plantage in der Nähe **Berlins** zu beteiligen. Offerten mit Referenzen unter „**J. K. 367**“ befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.** [415]

Frischer Pferdewagen

Waggon- und Fuhrweise abzugeben.
H. Brettschneider, Berlin NW.,
Lehrter Strasse 26.

Suche zum 1. April einen durchaus erfahrenen, zuverlässigen, nicht zu jungen, verheirateten

Gärtner.

Gehaltsansprüche und Zeugnisabschriften sind einzusenden an **Graf Behr - Behrenhof, Neu-Vorpommern.**

(398-22)

Die echte billige Briefmarke

Verw. Engl. Colonien M.B. Gr. Preisliste gratis u. franco

Max Herbst Markthaus Hamburg 65

Der

Dung

von ca. 200 Pferden ist vom 1. April ab zu vergeben. **W. Nicolai, Berlin**,
Mühlen-Strasse 60. [407/4]

Champignon-Keller,

ca. 300 qm in Betrieb, **Berlin, Motzstrasse 72**, mit 2 Parterre-Räumen zu vermieten. (404-3)

Friedrich Fischer,

Berlin SO. 16, Bethanien-Ufer 8.

Bureau u. Lager in Schreibmaschinen, Vervielfältigungsapparaten nebst deren Zubehör, Kontor- u. Schreib-Utensilien, Schnellheftern, Zeitungsmappen (Selbstbinder), Kuvert mit u. ohne Druck in allen Grössen, Kopier-Einrichtungen, Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureaumöbeln etc. Lieferung der Hauptgeschäftsstelle des A. D. G.-V. u. fast sämtl. Gewerkschaften, Krankenkassen usw. [403/52]



Abonnements auf

„Die Bindekunst“

Preis pro Vierteljahr **2,00 Mk.**
nimmt entgegen die **Buchhandlung des Allg. Deutschen Gärtnervereins.**



Samen-Düten

1000 Stck. von 90 Pf. an. Muster kostenl.
A. Curdts, Stendal, Papierwarenfabrik.

Jeder Kollege sollte im Besitze eines Allgemeinen Deutschen Gärtnerkalenders 1907

sein.

Ein Handbuch und Nachschlagewerk über die wichtigsten Fragen des sozialen Lebens im allgemeinen und der Gärtner- und Arbeiterbewegung im besonderen. Ebenfalls die mannigfachsten Fragen auf fachlichem Gebiete sind hier behandelt.

In den Zweigvereinen oder direkt von der Geschäftsstelle erhältlich.

Preis 75 Pfennig.

Bei Einzelversand 10 Pfg. Porto.

Ortsverwaltung Gross-Berlin.

Am Sonntag, den 27. Januar 1907, abends 6 Uhr:

Unterhaltungs-Abend

im **Gewerkschaftshaus, Berlin, Engelufer 15.**

I. Teil: Volkstümliche Rezitationsvorträge von C. A. Stripp.

II. Teil: Vorführung neuester, lebender Photographien durch Schwan's Biograph-Theater.

Nachdem: **Tanz.**

Eintritt 20 Pfg., Tanz 30 Pfg.

(410)

Gäste sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Für unsere

[412/4]

Kantine

nebst Logierhaus suchen wir zur Bewirtschaftung und Aufsicht

tüchtigen Oekonom.

Gelegenheit zu Gärtnerei und Gemüsebau.

Eisenhüttenwerk Keula bei Muskau,
Station Keulahütte (Zweigbahn ab Weisswasser O.-L.).

Guter Platz für Gärtner!

In einem Orte des Herzogtums **Braunschweig** ist ein direkt am Bahnhof gelegener Ackerplan von 5 Morgen preiswert zu verkaufen. Eignet sich vorzüglich zur Errichtung einer [414]

Gärtnerei,

da Wasserleitung und elektrische Beleuchtung am Orte, auch gute Bahnverbindungen nach der nicht weit entfernten Residenz bestehen.

Anfragen unter „**L. H.**“ an die Annonzen-Expedition von **P. Baumert** in **Schöningen** (Braunschw.) erbeten.

Altrenommierte

Handels-Gärtnerei

mit Binderei,

in Kreisstadt, an 2 Strassenfronten, nahe Bahnhof gelegen, mit schönem Wohnhaus, Stallung, Warm- und Kalt- haus, 8 Morgen vorzüglicher Garten, mit vielen Beständen ist zu verkaufen. Preis 37 000 Mk., Anzahlung 10 bis 15 000 Mk. [416]

Näheres Käufem kostenfrei.

Gustav Heidrich,

Landwirt,

Liegnitz, Nikolai-Strasse 31 I.

Bücher, jedweder Art, ★ ★ ★ insbesondere gärtnerische

liefert zu ★ ★ ★ **Original-Preisen** die **Vereinsbuchhandlung.**

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

Barmen, Rest. Hildebrandt, Untorbarmen, Allee-Strasse 42, Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. [362/26]
Barmen, Rest. Alb. Vogel, Gr. Flurstr. 7, Verkehrslokal der Filiale Barmen. [363/26]
Berlin N., Metzgerstrasse 3, Verkehrslokal, Herberge und Hauptstellennachweis.
Berlin N., Prenzlauer Allee 232, C. Holthausen, Vereinslokal. [364/26]
Berlin C., Neue Friedrich-Strasse 43, Ernst Bühner. [365/26]
Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger, Vereinslokal. Gute Speisen. [366/26]
Bremen, C. Greve, Faulenstr. 22, Herberge und Verkehrslokal, Versammlung 3 Dienstag und letzten Sonnabend i. M. [367/26]
Charlottenburg, Sophie Charlottenstr. 22, Restaurant Wilhelm Riedel, grosser Mittagstisch, Gärtnerverkehr. [368/26]
Dresden-A. Lützenbergstr. 2 und Maxstr. 13, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrsl. u. Herberge.
Dortmund, Ostwall 17, „Zum Bienenhaus“, Inh. Bramert, Verkehrsl., Herb. u. Stellenn. [369/26]
Düsseldorf, Flingerstr. 40-42, Zum gold. Schellfisch, W. Düllberg, gute Küche und Logis, zivile Preise [370/26]

Elberfeld, Rest. Sauerzopf, Bachstr., Verkehrslokal d. Filiale Elberfeld. [371/26]
Eichersheim, „Zur schönen Aussicht“, Jakob Heyer, Vereinslokal. [372/26]
Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr. Gallus-Gasse 2, Zentralverkehr der Gärtner Frankfurt, jeden Samstag Versammlung. [373/26]
Frankfurt a. M.-Nordend, Restaurant Anton Schneider, Eckenheimerlandstr. 126, Versammlung Freitag nach dem 1. und 15. (411/26)
Friedrichsfelde bei Berlin, Rest. Neumann, Luisenstr. 15, Vereinslokal des Zweigvereins Friedrichsfelde des A. D. G.-V. [375/26]
Friedrichshagen, Otto Kurfiess, Kirchstr. 17, Ecke Scharnweberstr. Vereinslokal. [376/26]
Halensee, Rest. Siebert, Kronprinzendamm (Kurfürstenpark), Vereinslokal. [377/26]
Halle a. S., Englischer Hof, Gross-Berlin 14, Vereinslokal und Herberge, Versammlung am 1. und 3. Sonnabend. [378/26]
Hamburg-Hohelut, M. Lewerenz, Wrangel-Strasse 64, Verkehrslokal der Gärtner Hohelut, Versammlung 1. u. 3. Dienstag i. M. [379/26]
Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr. [380/26]
Hannover, Hall's Gasthaus, Bockstr. 11, Koll. sind jeden Tag zu treffen. [381/26]

Karlsruhe i. B., Restaurant Gambrinusshalle, Ludwigplatz, Vereinslokal. [382/26]
Leipzig, Münzgasse 7, Oederka, Restaur. zum „Schlesier“, Verkehrslokal, Herberge u. Stellennachweis. [383/26]
Magdeburg, Knochenhauerufer-Strasse 27-28, Eingang Packhof-Strasse, 1 Treppe Vereinslokal, Zentralherb.: Kleine Klosterstr. [385/26]
Mainz, Vereinslokal Kirchgarten 18, bei Schwartz, Versammlung jeden Samstag, Unterstützungen und Stellennachweis. [386/26]
Mannheim H. 3. B., Wagner, Restaur. Prinz Max, Vereinslokal des Zweigvereins. [387/26]
Mülhausen im Elsass, Wirtshaus zur Insala, Klostergasse 18.
München, Gasthaus „Gambrinus“, Sendlinger Strasse 19, Vereinslokal des Zweigvereins München. Vorslg. alle 14 Tage. [388/26]
Nieder-Schönhausen bei Berlin, Restaur. „Zum schwarzen Adler“, H. Uhlitz, Blankenburger Strasse, Vereinslokal. [389/26]
Nieder-Schönhausen, Restaur. Ludwig, Kaiser Wilhelmstrasse 5. [390/26]
Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4, Vereinslokal des Zweigvereins. [391/26]

Remscheid, Restaurant Bertram, Blumenstr. 29, Verwalter R. Berbecker. [392/26]
Schöneberg b. Berlin, O. Schult, Restaur. zur Gärtnerbörse, Colonnenstr. 41. [393/26]
Spandau, Neumann's Restaurant, Klosterstr. 19, Vereinsl., Sitz. jed. Sonnabend n. d. 1. u. 15. i. Mon. Tel. Amt Spandau 259. [394/26]
Steglitz, Verkehrslokal bei Warendorf, Steglitzer Gewerkschaftshaus, Schloss-Strasse 117, Vorslg. Donnerst. n. 1. u. 15. [395/26]
Stellingen b. Hamburg, A. Lange's Klub- und Ballhaus, Kielerstr. 211. [396/26]
Stuttgart, Gewerkschafts-Haus, Esslinger Strasse 17-19.
Teichhof bei Berlin, Rest. Waldschlösschen, Vereinsl., Foll. jeden Mittag zu treffen. [397/26]
Tempelhof bei Berlin, Josef Hoffmann, Berliner Strasse 46, Vereinsl., gute Küche. [171/4]
Wandsbeck, Lübecker Strasse 55, W. Jenicke, Wandsbecker Gesellschaftshaus, Logis mit Kaffee 60 Pfg. [399/26]
Wiesbaden, Rest. 3 Könige, Marktstr., Vereinslokal des Wiesbadener Zweigvereins. [400/26]
Zürich, Lokal und Herberge, hintern Stern, Zürich I. Stellennachweis Restaurant Mailreis, Konradstrasse 49, Zürich III. [417/32]